

Heinz Fassmann

Eurometropolen – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Vorbemerkung

Die geographische Stadtforschung bewegt sich immer zwischen Idiographie und Nomothetik, zwischen der Beschreibung des spezifischen Einzelfalls und der Erarbeitung von allgemeingültigen Regelmäßigkeiten. Die Stadtforschung muss grundsätzlich beides tun, denn ohne Idiographie wird sie abstrakt, formal und inhaltsarm und ohne Nomothetik ausladend, breit und bleibt vorwissenschaftlich. In diesem Spannungsverhältnis von Idiographie und Nomothetik bewegt sich auch das vorliegende Themenheft. Sieben europäische Städte werden vorgestellt, wobei deren Auswahl und die bearbeiteten Fragestellungen aus einem spezifischen theoretischen Vorverständnis abzuleiten sind.

Ausgangslage – Stadt und Stadtsystem im Zeitalter der Globalisierung

Mit Aufmerksamkeit und Interesse hat die sozialwissenschaftliche Stadtforschung die Entwicklung der großen Metropolen verfolgt. Unter den Stichworten „World Cities“ oder „Global Cities“ sind nicht nur mehrere Reader entstanden, sondern die großen Metropolen der Erde bildeten den Ausgangspunkt von theoretischen Überlegungen über die Veränderungen der Wirtschaftsweise und sozialer Strukturen. Die nationalstaatliche Sicht von Stadt und Städtesystem weicht einer internationalen Perspektive.

Hinter diesem Wandel der Perspektive stehen tiefgreifende Änderungen des ökonomischen und politischen Systems. Ausmaß und Intensität der internationalen Arbeitsteilung haben sich im vergangenen Jahrzehnt deutlich erhöht. Die Entwicklung moderner Kommunikations- und Informationstechnologien bildete dafür die Ausgangsbasis. Sie ermöglichte das Einholen und Verteilen von Informationen über große Distanzen, in kurzer Zeit und zu geringen Kosten. Damit wurden neue Produktions- und Distributionssysteme für einen globalen Markt realisierbar.

Mit der zunehmenden Reichweite von Produktions- und Distributionssystemen, als Folge des technologischen Wandels und neuer unternehmerischer Rationalitäten, wurde der Einzelstandort zunehmend in Frage gestellt. Er wurde freier wählbar. Ob die Produktion in Ingolstadt oder in Győr angesiedelt wird, ist von abnehmender Bedeutung. Beides ist möglich. Der Produktionsfaktor Kapital wird immer mobiler, nationale Beschränkungen treten zurück. Die Realisierung eines gemeinsamen Europäischen Marktes und der Fall des ehemaligen Eisernen Vorhanges hatten dabei für Europa nachhaltige Konsequenzen. Große Automobilkonzerne führen heute sehr deutlich vor Augen, wie rasch neue Produktionsstandorte errichtet werden und wie international verwoben Produktionsbeziehungen geworden sind.

Mit der Vision von der Welt als Dorf, der Kompression der Distanzen und der Austauschbarkeit der Standorte wurde noch in den 80er Jahren das Ende der Geographie vorhergesagt. Vorschnell, wie sich herausstellte. Zwar wurden die industriellen Standorte mit Massenproduktion und Fließbandfertigung tatsächlich krisenanfällig, austauschbar und abgewertet, ausgewählte Dienstleistungsstandorte dagegen gewannen an Bedeutung. Dies war am Beginn der Entwicklung nicht so deutlich wie heute. Die großen Städte wurden entindustrialisiert, aber sie wurden auch zu den Kontrollinstanzen einer globalisierten Wirtschaft. Sie beherbergen zwar immer weniger Betriebe der Grundstoff- und Schwerindustrie und auch

der Fertigungsindustrie, die sich nach und nach andere Standorte suchen, aber dafür blieben oder kamen die Konzernzentralen, die Unternehmen der Medien- und Informationsbranche, Banken, Versicherungen und Finanzdienstleister. Die Stadt wurde zur Dienstleistungsstadt, wobei nicht mehr der konsumentenorientierte Dienstleistungssektor entscheidend ist und die Bedeutung der Metropolen im internationalen Maßstab ausmacht, sondern der quartäre Sektor, der sich mit der Aufbereitung und Verarbeitung von Informationen befasst.¹

Nicht alle Städte konnten am wachsenden Volumen quartärer Aktivitäten gleichermaßen teilhaben. Die Überlagerung des nationalstaatlichen Zentrale-Orte-Systems mit dem neuen globalen Städtesystem bevorzugt die großen Metropolen und benachteiligt die kleineren Städte. Die großen Metropolen, die Global Cities, und die Eurometropolen profitieren von der Etablierung der internationalen Produktions- und Distributionssysteme sowie der globalen Finanzmärkte, die kleineren regionalen Metropolen² jedoch nicht. Die Folgen sind demnach eine Vergrößerung der Hierarchiestufen im nationalen Städtesystem und eine Polarisierung in internationalen Dimensionen.

Aber auch innerhalb der Eurometropolen und der regionalen Metropolen Europas treten die Unterschiede deutlicher zu Tage. Die Internationalisierung der Produktions- und Handelsbeziehungen verschärft den Wettbewerb im Allgemeinen und den Standortwettbewerb der Städte um quartäre Funktionen im Speziellen. Manche Städte zählen zu den Gewinnern und können vermehrt europäische oder globale Funktionen an sich binden, andere fallen zurück und beschränken sich auf ihren regionalen Bedeutungszusammenhang. Die Unterschiede zwischen den Städten nehmen zu, die jeweils spezifischen Ausgangssituationen und politischen Reaktionen gewinnen an Bedeutung. Die Spannung zwischen Nomothetik und Idiographie wird nicht aufgelöst, sondern begründet das forschungsleitende Interesse.

In diesem Themenheft werden sieben Eurometropolen (bzw. Regionalmetropolen) vergleichend vorgestellt. Im Mittelpunkt des Vergleichs stehen ausgesuchte Themen der Stadtentwicklung vor dem Hintergrund der neuen, globalisierten Produktions- und Distributionssysteme sowie der politischen Veränderungen in Europa (Erweiterung der EU; Fall des Eisernen Vorhangs). Welche Prozesse auf der Ebene der Gesamtstadt sind in den Eurometropolen zu beobachten, was ist spezifisch und was ist allgemein? Bei der Auswahl der Eurometropolen (bzw. der europäischen Regionalmetropolen) wurde auf der einen Seite auf eine geographische Streuung in Form der Auswahl von Städten in Süd-, West- und Ostmitteleuropa geachtet, auf der anderen Seite wurden auch unterschiedliche stadtentwicklungspolitische Regimes berücksichtigt. Lissabon, Neapel und auch Istanbul sind Städte, die - bei aller Unterschiedlichkeit - klare strukturelle und politische Gemeinsamkeiten aufweisen, ebenso Wien und Amsterdam, Budapest und Prag.³ Die Darstellung der Städte folgt dabei einem einheitlichen Raster. Nach einem kurzen historischen Rückblick werden die Bevölkerungsentwicklung, die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt, städtebauliche Problemsituationen, der sektorale Strukturwandel, Arbeitslosigkeit und schließlich ausgewählte stadtentwicklungspolitische Zielvorstellungen dargestellt.

¹ Informationen sind in diesem Zusammenhang sehr weit zu fassen. Informationen über das Marktgeschehen, über Bedürfnisse der Konsumenten, über wirtschaftliche und betriebliche Entwicklungen zählen ebenso dazu wie Informationen über Handels- und Kapitalverflechtungen. Mit der richtigen Information, wann und welche Kapitaltransaktionen zu tätigen sind, erwirtschaften Unternehmen oft mehr Gewinne als mit der Produktion von Gütern.

² Zu den Global Cities zählen in Europa bekanntlich nur London und Paris. Zu den Eurometropolen werden Brüssel, Zürich, Berlin, Frankfurt, Amsterdam, Hamburg, Wien, München und Mailand gerechnet. Stuttgart, Rom, Lyon, Madrid, Barcelona, Lissabon, Oslo, Budapest, Prag und Warschau gelten als regionale Metropolen (vgl. Lichtenberger 1998)

³ Damit wird bewusst auf die Analyse der Global Cities London und Paris verzichtet, über die auch im Rahmen der „Geographischen Rundschau“ bereits mehrmals berichtet wurde.

Ergebnisse – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Lissabon, Neapel und Istanbul, Wien und Amsterdam, Budapest und Prag: existieren überhaupt Gemeinsamkeiten oder überwiegen die Unterschiede? Lassen sich Pfade der Stadtentwicklung abstrahieren oder endet man in der banalen Feststellung, dass alles zu differenzieren ist? Die Antwort darauf ist uneinheitlich, beides ist zu beobachten. Gemeinsamen Entwicklungstendenzen im ökonomischen und demographischen Bereich stehen deutliche Differenzierungen beim Wohnungsmarkt und politischen Leitideen gegenüber.

Sektoraler Strukturwandel

Gemeinsam ist der sektorale Strukturwandel. In allen Städten geht der Anteil der Beschäftigten in der Industrie deutlich zurück, der Anteil des tertiären Sektors steigt. In Wien ist der Anteil der Industriebeschäftigten von 33 % (1981) auf 21 % (1998) gesunken, in Neapel von 25 % (1981) auf 19 % (1991), in Lissabon von rund 32 % (1981) auf 28 % (1991). In den Städten mit einer verspäteten Industrialisierung, in Neapel oder auch in Wien, erfolgte der Rückgang von einer mäßig hohen Ausgangsposition, in Prag oder Budapest von einer sehr hohen.

Abbildung 1: Tendenzen des sektoralen Strukturwandels

<i>Metropole</i>	<i>Ausmaß des Strukturwandels</i>	<i>markante soziale Folgen</i>
Wien, Amsterdam	Entindustrialisierung von einem mäßig hohen industriellen Entwicklungsstand aus, aufgefangen von einem gut entwickelten privaten und öffentlichen Dienstleistungssektor.	Arbeitslosigkeit blieb vergleichsweise gering bzw. wurde durch sozialpolitische Maßnahmen beseitigt.
Budapest, Prag	Rasche Entindustrialisierung und kompensatorische Expansion des Dienstleistungssektors im Zuge der Transformation.	Anstieg der Arbeitslosigkeit, Niveau bleibt jedoch gering, spezifische Marginalisierung von Bevölkerungsgruppen (auch durch die Verknüpfung von Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit).
Lissabon, Neapel, Istanbul	Verspätete Industrialisierung mit Betonung der Grundstoff- und Schwerindustrie (Neapel und Lissabon); Entindustrialisierung nur teilweise vom expandierenden Dienstleistungssektor aufgefangen.	Deutlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit; sehr hohes Niveau in Neapel und Istanbul; existenzielle Absicherung nur auf dem informellen Arbeitsmarkt

Quelle: eigener Entwurf

Die Bedeutung der Industrie geht generell zurück und die des tertiären und quartären Sektors nimmt zu, wobei jedoch letzterer aufgrund ungenügender statistischer Grundlagen nicht valide verglichen werden kann. Entindustrialisierung und Tertiärisierung verlaufen mengenmäßig sehr selten synchron und betreffen auch jeweils unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Entindustrialisierung führt zur Freisetzung älterer und meist männlicher Facharbeiter. Der expandierende Dienstleistungssektor benötigt jedoch andere Gruppen von Erwerbstätigen. Qualifizierte und mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien vertraute Arbeitskräfte sind gefragt. In Neapel vollzieht sich die Entindustrialisierung deutlich rascher als in anderen Eurometropolen und führt zu einem massiven Überhang an Arbeitskräften, der von einem Dienstleistungssektor, der nur für ein regionales Hinterland Bedeutung besitzt, nicht abgebaut werden kann. Die Arbeitslosigkeit ist extrem hoch und nur eine gut entwickelte „economia sommersa“ (spezifisch italienische Form der Schattenwirtschaft) sichert vielen die materielle Existenz. Ähnliches läßt sich von Istanbul berichten, wo nur der breit etablierte

informelle Arbeitsmarkt in vielen Fällen existenzielle Sicherheit offeriert. Unterschiedlich ist dagegen die Situation in Lissabon, Wien und Amsterdam. Dort sorgen sowohl ein expandierender Dienstleistungssektor für neue Beschäftigung als auch sozialpolitische Maßnahmen für eine Überleitung älterer Arbeitnehmer in den Ruhestand.

Bedeutsam ist die Entindustrialisierung schließlich in den beiden Hauptstädten der ehemaligen sozialistischen Staaten Ungarn und Tschechien. In den beiden Primatstädten ehemals kommunistischer Staaten wurde Industrialisierung als Instrument gesellschaftspolitischer Zielvorstellungen eingesetzt, was nun im Zuge der Transformation sehr rasch und mit weitreichenden Konsequenzen wieder rückgängig gemacht wird. Industriearbeitsplätze werden auf der einen Seite massiv abgebaut und auf der anderen Dienstleistungsarbeitsplätze errichtet. Weil beides jedoch nicht in der gleichen Quantität stattfindet, erhöht sich die Arbeitslosigkeit auf einem im Vergleich zu westeuropäischen Städten mäßigen Niveau. Erschwerend kommt hinzu, dass weder staatliche noch gesellschaftlich etablierte Sicherungssysteme die Folgen der Erwerbslosigkeit nachhaltig mildern können. Insbesondere dann, wenn mit dem Wegfall der Industriebetriebe nicht nur der Arbeitsplatz, sondern auch die Dienstwohnung verloren geht, stehen viele vor dem existenziellen Nichts. Die Herausbildung einer neuen städtischen Unterschicht, aber auch einer spezifisch ungarischen „*economia sommersa*“ sind die Folgen.

Demographische Stabilisierung

Die Ablösung der industriellen Basis der Städte durch neue tertiäre und quartäre Funktionen und damit der Bedeutungsgewinn ausgesuchter Metropolen zeigt sich auch anhand der Einwohnerentwicklung. Die Vorstellungen von Verfall, Stadtflucht und Entleerung, wie sie vor wenigen Jahren noch artikuliert worden sind, haben sich in der Form nicht bewahrheitet. Die Einwohnerzahl aller untersuchten Metropolen nimmt zu, wenn auch das Verhältnis von Kernstadt und Suburbia unterschiedlich ist. Aber das hat oft andere Ursachen. Die Stadtgrenzen sind relativ eng gezogen und können sich durch Eingemeindungen nicht dynamisch an die reale Verbreitung der Stadt anpassen. Dies ist in Wien und auch in Amsterdam der Fall. Die Bevölkerungszunahme der Stadtregion konzentriert sich auf das Umland, während die Einwohnerzahl der Kernstadt konstant bleibt oder nur leicht zunimmt. Suburbanisierung und Reurbanisierung sind gleichzeitig auftretende Phänomene, wobei die Zuwanderung aus dem Ausland in die Kernstädte von Wien und Amsterdam die Abwanderung der Inländer in die Suburbia kompensiert. Die Situation der Innenstädte in Amsterdam und Wien ist von der restlichen Kernstadt zu differenzieren. In beiden Städten üben das urbane Flair und die baulich attraktive Struktur der Innenstädte eine besondere Rolle bei der Zuwanderung von jüngeren und ökonomisch erfolgreichen Bevölkerungsgruppen aus, die ihrerseits wieder ein Teil der erlebbaren Urbanität ausmachen.

Abbildung 2: Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung

<i>Metropole</i>	<i>Innenstadt</i>	<i>restliche Kernstadt</i>	<i>Suburbia</i>
Wien, Amsterdam	Stabilisierung der Einwohnerzahl; baulich-soziale Aufwertung.	Abnahme der Einwohnerzahl; Zuwanderung der ausländischen Wohnbevölkerung; mäßige soziale Entmischung.	Räumliche und bevölkerungsmäßige Expansion bereits seit den 60er Jahren.
Prag, Budapest	Verdrängung der Wohnfunktion durch tertiäre Funktionen; Abnahme der Bevölkerungszahl.	Abwanderung sozialer Aufsteiger; soziale Entmischung.	Verstärkte und nach 1989/90 rasch einsetzende räumliche und bevölkerungsmäßige Expansion.
Lissabon, Neapel, Istanbul	Abnahme der Wohnbevölkerung; beginnende baulich-soziale Aufwertung; Tertiärisierung.	Soziale und funktionale Entmischung; Verdichtung und (Kahlschlag)sanierung ehemals illegal errichteter Siedlungen.	Räumliche und bevölkerungsmäßige Expansion besonders durch Zuwanderung von außen (Istanbul).

Quelle: eigener Entwurf

Anders ist die demographische Entwicklung der beiden Eurometropolen im östlichen Mitteleuropa zu interpretieren. Obwohl die ökonomische Entwicklung in Prag und Budapest erfolgreich verläuft, nimmt die Einwohnerzahl in den Kernstädten ab. In erster Linie ist eine nachholende Suburbanisierung dafür verantwortlich. Junge Familien der mittleren und oberen Mittelklasse ziehen in die Gemeinden westlich oder nördlich von Budapest bzw. südlich von Prag. Dazu kommt ein erheblicher Druck auf die Wohnfunktion in den inneren Stadtteilen. Andere Nutzungen (Bürofunktion, Einzelhandel) sind in der Lage, höhere Mietpreise zu bezahlen und verdrängen damit die Wohnbevölkerung. Die spezifische Konstellation der Städte im östlichen Europa und ihre besondere Ausgangsposition zwingen zur Differenzierung genereller Aussagen.

Dies trifft ebenfalls auf die beiden mediterranen Städte Neapel und Lissabon zu. Auch dort bleibt die Einwohnerzahl der Stadtregion im Wesentlichen konstant. In Lissabon nahm die Einwohnerzahl von 2,54 Mio. im Jahr 1991 auf 2,57 Mio. im Jahr 1997 leicht zu, in Neapel von 2,17 Mio. 1981 auf 2,14 Mio. ebenso leicht ab. In beiden Städten vollzieht sich eine deutliche Abnahme in den Kernstädten und eine Zunahme in den umliegenden Gemeinden. In Neapel und Lissabon wird die schlechte bauliche Qualität der Innenstädte als wesentlicher Grund der Abwanderung angegeben. Die hohe Dichte, der schlechte Erhaltungszustand der Wohngebäude und auch – aber wesentlich schwächer ausgeprägt als in Budapest oder Prag – die Verdrängung der Wohnfunktion durch das Eindringen von tertiären Funktionen sind weitere Gründe. In beiden Städten sind aber auch klare Tendenzen der Sanierung und der baulich-sozialen Aufwertung beobachtbar. Ein neuer Zyklus der Stadterneuerung scheint zu beginnen.

Von allen vorgestellten Metropolen besitzt Istanbul eine Sonderstellung. Jahr für Jahr nimmt dort die Bevölkerung um rund 300.000 Menschen zu. Ein hohes Bevölkerungswachstum im ländlichen Raum führt zu einer massiven Land–Stadt–Wanderung. Am Rande der Stadt entstehen legal, aber auch illegal errichtete Wohnquartiere von geringer baulicher Qualität und mit mangelhafter Versorgung mit öffentlicher Infrastruktur. Es fällt schwer, westeuropäische

Begriffe und Vorstellungen von Suburbanisierung oder Reurbanisierung auf Istanbul anzuwenden.

Persistenzen baulicher Strukturen

Der sektorale Strukturwandel und die demographische Entwicklung der in diesem Themenheft vorgestellten Eurometropolen weisen bei aller Unterschiedlichkeit deutliche Gemeinsamkeiten auf. Die Entindustrialisierung, die Entwicklung zur Dienstleistungsmetropole und städtisches Wachstum über die Stadtgrenzen hinweg sind überall feststellbare Entwicklungstrends. Im Vergleich dazu unterschiedlich und stadtspezifisch sind die Strukturen und Herausforderungen im Bereich des Wohnens. Während gesellschaftliche Trends relativ rasch und einheitlich wirken können und in einem auch medial zusammengedrängten Europa zu deutlichen Konvergenzen führen, bleiben die Strukturen auf dem Wohnungsmarkt unterschiedlich. Dies hängt mit der dem Wohnungsmarkt innewohnenden Trägheit zusammen. Der Bestand an Wohnungen erneuert sich nur über Abriss und Wohnungsneubau und damit sehr langsam. Dazu kommt ein sehr spezifisches Korsett an wohnungspolitischen Strukturen, die national oder kommunal geregelt werden. Hier existieren kein gemeinsamer Europäischer Markt und keine internationalen Vereinbarungen. Und schließlich ist das historische Erbe baulicher Strukturen zu berücksichtigen, das im Sinne von „path dependency“ die aktuelle Entwicklung beeinflusst. Das Kapital und damit die Arbeitsplätze sind in einem gemeinsamen Europa hoch mobil und unterliegen den Strategieüberlegungen internationaler Unternehmen. Wohnungen bleiben dagegen hochgradig immobil. Sie verbleiben im politischen Portefeuille der Städte.

Abbildung 3: Tendenzen und Probleme im Wohnungsbereich

<i>Metropole</i>	<i>charakteristisches Merkmal</i>	<i>dominante politische Strategie</i>
Wien, Amsterdam	Hoher Anteil gründerzeitlicher und kommunaler Wohnungen (Wien), hoher Anteil an Wohnungen von Genossenschaften und der öffentlichen Hand („municipal housing system“) in Amsterdam.	Sanfte Stadterneuerung mit Erhalt der sozialen Gemengelage, private Wohnungssanierung.
Budapest, Prag	Hoher Anteil gründerzeitlicher Wohnungen; Großwohnsiedlungen.	Privatisierung der Wohnungen und Mietpreisanhebung; Stadterneuerung und Wohnungssanierung; Erneuerung der Plattenbausiedlungen.
Lissabon, Neapel, Istanbul	Bauliche Verfallsprobleme in den Innenstädten; hoher Anteil illegal errichteter Bauten (Schwarzbauten, Barackensiedlungen, Gecekondular); Großwohnsiedlungen.	Beginnende Stadterneuerung in den Innenstädten; Kahlschlagsanierung, Legalisierung und Sanierung der illegal errichteten Wohnungen.

Quelle: eigener Entwurf

Wien und Amsterdam weisen bei aller Unterschiedlichkeit der Städte selbst eine ähnliche wohnungspolitische Strategie auf. In beiden Städten kommt der öffentlichen Hand bei der Errichtung und Vergabe von Wohnungen eine zentrale Bedeutung zu. Der Wohnungsmarkt ist weit von einem liberalen Markt entfernt und verfolgt mit der Verteilung von Wohnraum auch immer sozialpolitische und stadtplanerische Ziele. Budapest und Prag verbindet die umgekehrte Ambition. Hier wird danach getrachtet, das Wohnen aus dem „social overhead“ wieder herauszulösen und Wohnungen zu einem handelbaren Gut auf einem offenen Markt zu

transformieren. Mit der Privatisierung von Wohnraum, wobei in Budapest und Prag unterschiedliche Strategien verfolgt werden, soll die Erhaltung und Sanierung der Bausubstanz den privaten Haushalten übertragen werden. Weil Haushalte über unterschiedliche finanzielle Ressourcen verfügen, werden der Standort und der Erhaltungszustand zunehmend zu einer Dimension sozialer Ungleichheit mit allen Folgeproblemen. Deutlich erkennbar wird der divergente wohnungspolitische Weg, abhängig von normativen Zielsetzungen, baulichen Strukturen und der politischen Vergangenheit.

Vor anderen Problemen stehen die drei mediterranen Metropolen, insbesondere Istanbul. Die Sanierung der Innenstädte ist ebenso vordringlich wie der Ersatz, die Instandsetzung und der infrastrukturelle Anschluss der illegal errichteten Wohngebäude. Und schließlich gilt es in den wachsenden Metropolen – besonders in Istanbul –, das demographische Wachstum durch Ankurbelung des Wohnungsneubaus zu bewältigen.

Stadtentwicklungspolitische Visionen

Die Effekte einer zunehmenden internationalen Arbeitsteilung, einer fortschreitenden Entindustrialisierung und eines gemeinsamen europäischen bzw. globalen Marktes treffen alle untersuchten Städte; ebenso wie die Notwendigkeit der Repositionierung in einem europäischen Städtesystem. Wie sich die Metropolen jedoch selbst sehen, hängt wiederum von ihrer politischen Vorgeschichte und vom geopolitischen Standort ab. Klarerweise ist die Unterschiedlichkeit in diesem Bereich ausgesprochen groß.

Abbildung 4: Markante politische Einschnitte und stadtentwicklungspolitische Visionen

<i>Metropole</i>	<i>markante politische Einschnitte</i>	<i>stadtentwicklungspolitische Visionen</i>
Wien, Amsterdam	Im Fall von Wien Fall des Eisernen Vorhangs (1989/90) und Beitritt zur EU (1995).	Transaktionszentrum an der Schnittstelle von östlichem und westlichem Europa; Wien als West-Ost-Metropole; Amsterdam als Stadt mit Lebensqualität und ohne große soziale Unterschiede, weltoffen und international.
Budapest, Prag	Ende des kommunistischen Regimes (1989/90).	„Rückkehr nach Mitteleuropa“, Gateway zum südöstlichen Europa (Budapest); mitteleuropäisches Zentrum (Prag).
Lissabon, Neapel, Istanbul	Ende der Diktatur (1974) und Beginn der Entkolonialisierung, Beitritt zur EU (1986) im Fall von Portugal; Kampf gegen die Korruption und Wahl eines neuen Bürgermeisters (1993) in Neapel, aber „schleichender“ Funktionsverlust.	Herstellung einer „normalen“ und geordneten Stadtentwicklung in allen drei Städten; Gateway zum südwestlichen (Lissabon), südlichen (Neapel) und südöstlichen (Istanbul) Europa.

Quelle: eigener Entwurf

Alle Eurometropolen sehen sich als Dienstleistungszentren, als Orte der Transaktionen von Kapital und Information, als Begegnungsstätte an der Schnittstelle konstruierter Raumgrenzen. Im Detail werden die Unterschiede deutlich: Während Neapel und auch Istanbul ihre politischen Visionen in der Herstellung einer „normalen“ Stadtentwicklung sehen, mit rechtsstaatlichem

Instrumentarium und ausdifferenzierten Planungsstrukturen, können Städte wie Wien, Budapest und Prag aufgrund neuer Lagefaktoren viel offensiver neue Leitbilder entwickeln. Budapest sieht sich wieder als regionales Unterzentrum für das östliche Mitteleuropa und als Gateway für das östliche und südöstliche Europa. Wien meint nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Beitritt Österreichs zur EU wieder näher in das Zentrum des europäischen Städtesystems gerückt zu sein. Und auch Prag sieht sich als neuer Mittler zwischen West- und Osteuropa. Bescheidener mutet im Vergleich dazu die stadtentwicklungspolitische Vision Amsterdams an: So bleiben, wie man ist, eine Stadt des sozialen Ausgleichs, der Weltoffenheit und der internationalen Begegnung. Lissabon sieht sich ebenfalls als Gateway im Südwesten Europas, als Handels- und Transaktionszentrum, weltoffen und weltverbunden, Istanbul als Gateway zum Südosten, als Mittler der Kulturen und Brücken der Kontinente.

Dass die Eurometropolen ihre Neupositionierung im europäischen Städtesystem ernst meinen, beweisen die unterschiedlichen Anstrengungen einer öffentlichen Selbstinszenierung. In Wien und Budapest war eine Weltausstellung zumindest geplant, in Lissabon wurde sie realisiert. Istanbul bemüht sich um die Durchführung Olympischer Sommerspiele, Neapel beherbergte eine europäische Ratstagung und an Amsterdam erinnert nicht nur der Amsterdamer Vertrag, dessen Unterzeichnung ebenfalls mit einer EU-Ratstagung verbunden war. Lediglich Prag scheint seiner historischen Innenstadt zu vertrauen und verzichtet auf markante Projekte der Selbstinszenierung.

Fazit

Wenn Städte Abbilder gesellschaftlicher und politischer Strukturen sind, dann erkennt man deutlich, wie tiefgreifend sich diese verändert haben und noch immer verändern. Das europäische Städtesystem unterhalb der Weltstadtebene wird neu strukturiert, die Städte vor und hinter dem ehemaligen Eisernen Vorhang positionieren sich neu. Die „Öffnung des Ostens“ und die EU-Erweiterung, die im Rahmen der Assoziierungsabkommen bereits teilweise realisiert ist, vergrößert die Einzugsbereiche und erhöht die überregionale Bedeutung der Städte, die davon profitieren können. Dazu kommen die allgemeinen ökonomischen und sozialen Trends, die alle Städte beeinflussen. Im Zuge der globalisierten Handels- und Produktionsbeziehungen ermöglichen die Städte eine neue Übersichtlichkeit, werden wichtiger und stehen zueinander in verstärkter Konkurrenz. Tatsächlich zeigen die ausgesuchten sieben europäischen Metropolen im Bereich des sektoralen Wandels und der demographischen Entwicklung ähnliche Tendenzen. Neben diesen Gemeinsamkeiten sind aber auch markante Unterschiede feststellbar. Überall dort, wo das historische Erbe für persistente Strukturen sorgt und die politische und geographische Lage nicht veränderbar ist, werden die Unterschiede manifest: Im Bereich des Wohnens, der planerischen Regimes und der stadtentwicklungspolitischen Visionen.

Literatur

- Enyedi, G./Szirmai, V. (1992). Budapest - A Central European Capital. Belhaven, London.
- Fainstein, S./Gordan, I./Harloe, M. (1992). Divided Cities. Basil Blackwell, Oxford.
- Friedmann, J. (1986). The world city hypothesis. Development and Change 17 (1), S. 69-83.
- Friedrichs, J. (1985). Stadtentwicklungen in West- und Osteuropa. Berlin-New York.
- Hall, P. (1993). Forces shaping Europe. Urban Studies 30 (6), S. 883-898.
- Hall, P. (1986). National capitals, world cities and the new division of labour. In: Ewers, H.-J./Goddard, J. B./Mazerath H.: The Future of the Metropolis. Berlin, London, Paris, New York. Economic Aspects). Walter de Gruyter, Berlin-New York, S. 135-148.
- Helbrecht, I. (1999). Die kreative Metropolis. Habilitationsschrift an der TU-München.
- Krätke, S. (1992). Berlin: the rise of a new metropolis in a post-Fordist landscape. In: Dunford, M./Kafkalas, G. (1992). Cities and Regions in the New Europe. London, S. 222-238.
- Lever, W.F. (1993). Competition within the European urban system. Urban Studies 30 (6), S. 935-948.
- Lichtenberger, E. (1998). Stadtgeographie, Bd. 1: Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Teubner, Stuttgart-Leipzig (= Teubner Studienbücher Geographie).
- Lichtenberger, E. (1993). Wien - Prag. Metropolenforschung. Böhlau, Wien-Köln-Weimar.
- Marcuse, P. (1989). Dual city: a muddy metaphor for a quartered city. IJURR, 697-708.
- Meijer, M. (1993). Growth and decline of European cities: changing positions of cities in Europe. Urban Studies 30 (6), S. 981-990.
- Musil, J. (1993). Changing urban systems in post-communist societies in Central Europe: analysis and prediction. Urban Studies 30 (6), S. 899-905.
- Mollenkopf, J. H./Castells M. (1991). Dual City: Restructuring New York., Russell Sage Foundation, New York.
- Sassen, S. (1991). The Global City. New York, London, Tokyo. Princeton University Press, Princeton.